Tragik eines banalen Entscheides

Autor(en): **Müller, Mathias**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **86 (2011)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-717944

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

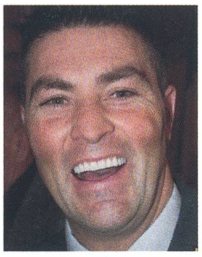
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tragik eines banalen Entscheides

Von Oberstlt i Gst Mathias Müller



Vor Jahren lernte ich einen kroatischen Offizier kennen. Natürlich interessierten mich seine Erfahrungen, die er im Kroatienkrieg (1991–1995) gemacht hatte. Während die nichtdemokratischen Regierungen Osteuropas Ende der 90er-Jahre am Zerfallen waren, arbeitete Nikola als Polizist in der Stadt Knin im Hinterland Norddalmatiens.

Als die Spannungen zwischen den nach einem unabhängigen Kroatien strebenden Kräften und ihren serbischen Gegnern immer gewaltsamer wurden, entschied die kroatische Regierung unter Franjo Tudman, aus Teilen der Polizei und paramilitärischen Verbänden zuerst eine Nationalgarde und kurz später sogar reguläre Streitkräfte zu schaffen. So wurde aus dem Polizeiwachtmeister Nikola im April 1991 ein Hauptmann der Nationalgarde und Ende September ein Major der neu gegründeten kroatischen Armee.

Zur Überraschung der Serben setzten sich die noch jungen kroatischen Streitkräfte recht erfolgreich zur Wehr. Die Schwächung des Angreifers und die Eroberung von Kasernen und zusätzlichem Material motivierte die kroatische Armee zur Gegenoffensive in Westslawonien. Nikola erlebte die erste Offensive gegen die jugoslawische Volksarmee im Oktober 1991, die Operation «Otkos 10», als stellvertretender Abteilungskommandant. Mit der Eroberung von gegen 300 km² Land fand «Otkos 10» im November ihr Ende. Die kroatische Armee war nun bestens positioniert, um weitere Geländegewinne zu erreichen. Deshalb sollte im Dezember auch bereits die nächste Offensive unter dem Decknamen «Orkan» folgen.

Wenn Nikola seine Kampferlebnisse schildert, dann tut er dies in sehr sachlicher Art und Weise. Ohne sichtbare Regung erzählt der sportliche Mittfünfziger, wie sein Fahrer durch die Windschutzscheibe von einer Kugel tödlich im Hals getroffen wurde oder wie er einmal auf offenem Feld bei einer Erkundung zusammen mit dem Abteilungsstab unter Minenfeuerbeschuss gelangte und sie sich nur in letzter Sekunde unter einem vorstehenden Felsen hätten in Sicherheit bringen können. Auch wenn Nikola über die damaligen Gegner spricht, dann tut er dies mit dem Respekt eines Gentleman.

Ich fragte ihn, was denn für ihn der schwierigste Moment im Krieg gewesen sei. Nikola braucht nicht lange zu überlegen: «Weisst Du, ich habe während des Krieges einen Fehler gemacht...» Nikola hielt inne. Erstmals erkannte ich eine emotionale Reaktion. Gleichzeitig hoffte ich, dass ich mit meiner Frage nicht einen wunden Punkt berührt hatte. Nikola schaute nun auf den Boden und fuhr sich mit der rechten Hand über sein kurzes graues Haar: «Wir waren gerade dabei, uns von der Operation «Otkos 10» zu retablieren. Wir wussten, dass in 5 bis 10 Tagen die Grossoffensive «Orkan» gestartet werden sollte. Deshalb galt der Wiedererstellung der Kampfbereitschaft grösste Priorität. Als stellvertretender Abteilungskommandant war es in meiner Verantwortung, sicherzustellen, dass wir in allen Bereichen wieder bereit für den Einsatz sind.» Nikola unterbrach kurz, um einen Schluck aus der Bierflasche zu nehmen.

«Nach dem abendlichen Stabsrapport kam der verantwortliche Verkehrsoffizier auf mich zu. Marko war 26 Jahre alt und ebenfalls ein ehemaliger Polizist. Er fragte mich, ob er für die kommenden drei Tage Urlaub erhalten dürfte, damit er zu seiner Frau und seinen im Frühjahr geborenen Zwillingen gehen könnte, um gleichzeitig gewisse administrative Angelegenheiten bei der Stadtverwaltung zu erledigen. Er denke, es wäre besser, wenn er jetzt während dieser Kampfpause gehen könnte, weil er unbedingt bei Beginn der Offensive wieder zurücksein wolle.»

Dass Marko, der seit fast einem halben Jahr ununterbrochen gedient hatte, nun einmal nach Hause sollte, sei für ihn absolut nachvollziehbar gewesen, so Nikola. Die Frage, die er sich nun aber stellte war, ob der Zeitpunkt der richtige sei. Immerhin sei in zwei Tagen auch die Inspektion der Fahrzeuge, für welche Marko zuständig war, auf dem Programm gestanden.

Versetzten Sie sich in die Rolle von Nikola und überlegen Sie sich, ob Sie Marko den Urlaub gewähren oder ihn auf einen späteren Zeitpunkt vertrösten.?

Lösung unten auf dieser Seite

SO ENTSCHEIDEN SIE

Mögliche Lösung

Nikola vertröstete Marko auf einen späteren Zeitpunkt. Nach der Fahrzeug-Inspektion könne Marko drei Tage nach Hause, versprach ihm Nikola. Nikola ging davon aus, dass Marko sogar noch rechtzeitig für den Beginn der Offensive zurückseein werde. Der pflichtbewusste Marko sei zwar enttäuscht gewesen, habe die Entscheidung aber ohne Widerspruch akzeptiert.

Als Nikola nun weiter erzählte, füllten sich seine Augen mit Tränen: «Als Chef musst Du Dir immer bewusst sein, dass Deine Entscheide, erscheinen diese auch noch so banal, Konsequenzen von ungeahnter Dimension haben können.» Nach der Fahrzeuginspektion habe er Marko für seine geleistete Arbeit gratuliert und ihm für den morgigen Tag eine gute Reise in den Urlaub gewünscht, so Nikola. Es sei das letzte Mal gewesen, dass er mit dem jungen Familienvater gesprochen habe.

«Am Abend explodierten drei Mörsergranaten in unserem Bereitschaftsraum, abgefeuert durch Freischärler», so Nikola. Dies sei eigentlich nichts Aussergewöhnliches gewesen. Der Zufall aber habe es gewollt, dass eine der Granaten das Haus traf, in welchem Marko einquartiert war. Marko sei sofort tot gewesen. «Marko ist wegen meiner Entscheidung gestorben, seine Kinder haben ihn nie gesehen, weil ich der Fahrzeuginspektion grösseren Wert zugemessen habe als seinem Bedürfnis.» Ich versuchte Nikola zu beruhigen: «Das ist Schicksal, Marko hätte auch auf dem Weg in den Urlaub sein Leben lassen können».

Nikola nickte: «Du hast recht, der Unterschied aber liegt darin, dass ich mich gegen seinen Wunsch gestellt habe. Ich habe sozusagen den Lauf der Dinge, das Schicksal Markos entgegen dessen Willen beeinflusst und trage deshalb die Schuld für das Resultat. Seien wir ehrlich: Auf den Ausgang des Krieges hatte Markos Anwesenheit bei der Inspektion keinen Einfluss. Das Leben seiner Familie hat es aber für immer verändert... und mich ebenfalls...»